



Universität Hamburg

Hamburg University Press

**Reden zur Amtseinführung von
Prof. Dr.-Ing. habil. Monika Auweter-Kurtz
als Präsidentin der Universität Hamburg
am 1. Februar 2007**

Hamburger Universitätsreden
Neue Folge 13

Reden zur Amtseinführung
von Prof. Dr.-Ing. habil. Monika Auweter-Kurtz als
Präsidentin der Universität Hamburg
am 1. Februar 2007

Hamburger Universitätsreden
Neue Folge 13

Herausgeberin:
Die Präsidentin der Universität Hamburg

REDEN ZUR
AMTSEINFÜHRUNG
VON PROF. DR.-ING. HABIL.
MONIKA AUWETER-KURTZ
ALS PRÄSIDENTIN
DER UNIVERSITÄT HAMBURG
AM 1. FEBRUAR 2007

Herausgegeben vom Präsidium
der Universität Hamburg

Hamburg University Press
Verlag der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg
Carl von Ossietzky

I N H A L T

- 7 DIE REDEN
- 9 Karl-Werner Hansmann: Begrüßung
- 13 Jörg Dräger: Grußwort des Senators für Wissenschaft
und Forschung
- 19 Doris André: Grußwort der Vorsitzenden des
Hochschulrats
- 25 Wolfgang Weber: Grußwort für die Dekanate der
Fakultäten
- 33 Wolfgang Sadowsky: Grußwort für den Personalrat für
das Technische und Verwaltungspersonal
- 39 Christian Höft: Grußwort für den AStA
- 45 Annette Schavan: Festrede
- 51 Monika Auweter-Kurtz: Antrittsrede
- 69 ANHANG
- 71 Rednerinnen und Redner
- 73 Veranstaltungsprogramm
- 75 Gesamtverzeichnis der bisher erschienenen Hamburger
Universitätsreden
- 81 Impressum

DIE REDEN

K a r l - W e r n e r H a n s m a n n

B E G R Ü S S U N G

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

im Namen des Präsidiums der Universität Hamburg möchte ich Sie alle hier im Auditorium maximum der Universität herzlich begrüßen. Die Tatsache, dass unser größter Hörsaal bis zur Kapazitätsgrenze ausgelastet ist, deutet auf ein besonderes Ereignis hin: die Feier zum Amtsantritt unserer neuen Präsidentin Frau Professor Dr.-Ing. habil. Monika Auweter-Kurtz.

Frau Auweter-Kurtz, ich heiße Sie und Ihre Familie zu dieser Feier und an der Universität Hamburg ganz herzlich willkommen. In meiner Rede zum Abschied von Herrn Dr. Lühje habe ich im Einzelnen dargelegt, welche außerordentlich anspruchsvolle und vielschichtige Aufgabe die Leitung einer der größten Universitäten der Bundesrepublik Deutschland ist.

Nach drei Monaten Amtszeit bin ich beeindruckt, wie schnell Sie das komplexe Netzwerk der Universität in den wichtigsten Strukturen erfasst haben. Durch zahlreiche Gesprä-

che mit Universitätsmitgliedern haben Sie eine Fülle von Hintergrundinformationen erworben. Durch einen gut funktionierenden Filter haben Sie diese Informationen beherrschbar gehalten und sind so in der Lage, die vor uns liegenden Probleme angemessen zu analysieren.

Dies sind die notwendigen Voraussetzungen für die dann folgenden Problemlösungen, die man Ihnen zutraut, wenn man Ihren vom ersten Tag an gezeigten Tatendrang und Ihre Erfahrungen aus Stuttgart zugrunde legt. Ich wünsche Ihnen für diese Arbeit eine glückliche Hand und viel Erfolg.

Meine Damen und Herren, sehen Sie es mir bitte nach, wenn ich nicht alle Anwesenden persönlich begrüßen kann, sondern nur wenige Gäste namentlich willkommen heiße. Ganz herzlich begrüße ich:

die Bundesministerin für Bildung und Forschung, Frau Dr. Annette Schavan,
den Präses der Behörde für Wissenschaft und Forschung,
Herrn Senator Jörg Dräger,
die Abgeordneten der Hamburgischen Bürgerschaft,
die Ehrensenatoren der Universität Professorinnen Hannelore und Helmut Greve,

die Mitglieder des Hochschulrats und des Akademischen Senats der Universität Hamburg,
die Dekane der Universität Hamburg sowie
die Rektoren und Präsidenten der befreundeten Universitäten.
Ganz besonders freue ich mich, die vier letzten Amtsvorgänger unserer Präsidentin begrüßen zu können:

unseren im September verabschiedeten Präsidenten Dr. Jürgen Lüthje,
seinen Vorgänger, den ersten Präsidenten unserer Universität Professor Peter Fischer-Appelt, und zu meiner besonderen Freude
die beiden letzten Rektoren der Universität Hamburg, Professor Hansjörg Sinn und seinen Vorgänger Professor Werner Ehrlicher.

Willkommen heißen möchte ich darüber hinaus das Hamburger Saxophon-Quartett der Hochschule für Musik und Theater, das diese Feier musikalisch umrahmt, sowie die Rednerinnen und Redner dieser Veranstaltung:

die Vorsitzende des Hochschulrats, Frau Dr. André,
den Dekan der WISO-Fakultät, Herrn Professor Weber,
den Vorsitzenden des Personalrats des TVP, Herrn Sadowsky,
den Vorsitzenden des AStA, Herrn Christian Höft.

Herr Senator Dräger wird den Reigen der Grußworte eröffnen und Frau Bundesministerin Schavan die Festrede des heutigen Abends halten, wofür wir Ihnen schon jetzt herzlich danken.

Und nun bitte ich Herrn Senator Dräger, zu uns zu sprechen.

Jörg Dräger
GRUSSWORT DES
SENATORS FÜR WISSENSCHAFT
UND FORSCHUNG

Sehr geehrte Frau Ministerin, liebe Frau Schavan,
sehr geehrte Damen und Herren,
sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Frau Auweter-Kurtz,

es ist mir eine Freude, Sie alle sehr herzlich im Auditorium maximum der Universität Hamburg zu begrüßen. Ende der 50er Jahre vom Architekten Professor Bernhard Hermkes entworfen, galt dieser Hörsaal wegen seiner neuartigen Konstruktion als Zeichen des Umbruchs. Der Ort ist daher gut gewählt, denn dieses Symbol ist heute – 50 Jahre später – genau so aktuell wie damals. Auf dem Campus wird sich in den nächsten Jahren vieles wandeln. Unsere Hochschulen sind im Umbruch und modernisieren sich, konzeptionell, inhaltlich und auch personell.

Ich freue mich daher ganz besonders, dass wir mit dem Amtsantritt von Professor Monika Auweter-Kurtz die Verant-

wortung für die Zukunft unserer Universität in die Hände einer exzellenten Wissenschaftlerin und zugleich hoch motivierten Hochschulmanagerin geben. Denn gerade in einer Zeit des Wandels braucht die Universität Hamburg eine selbstbewusste Führung. Eine Führung, die mit Weitblick, Geradlinigkeit und Entschlossenheit, aber auch der nötigen Portion an Sensibilität, Offenheit und Verständnis für die Belange der Forschenden und Studierenden den richtigen Kurs anpeilt.

Sie, liebe Frau Auweter-Kurtz, bringen all diese Eigenschaften mit. Das Spektrum Ihrer Auszeichnungen – vom Bundesverdienstkreuz Erster Klasse und dem Bundesverdienstkreuz am Bande bis zum DODO-Preis für Humor, Durchhaltevermögen und Erfolg – zeigt dies. Auch die Tatsache, dass unsere Bundesministerin heute die Festrede zu Ihrer Amtseinführung hält, ist ein besonderes Zeichen der Anerkennung Ihrer bisherigen Leistungen sowie der Aufgabe, die vor Ihnen liegt.

Ich freue mich auch, dass zum ersten Mal in der Geschichte der Universität Hamburg eine Frau an der Spitze steht. Für mich ist dies ein Beweis für die Zukunftsgewandtheit der Universität. Es ist zugleich eine mittelbare Botschaft, dass wir von überkommenen Selbstverständlichkeiten – wie zum Beispiel einer Besetzung von Führungsgremien überwiegend mit Männern – abrücken und neue Wege gehen. Ich hoffe, dass die in-

nerhalb von wenigen Monaten erfolgten Wahlen einer Hochschulratsvorsitzenden, einer Präsidentin und einer Kanzlerin auch ein Symbol und Auftakt für weitere Veränderungsprozesse an der Universität Hamburg sind.

In diesem Veränderungsprozess möchte die Politik in Hamburg ihren Beitrag dazu leisten, dass die Universität und ihr Führungsteam in ihrem Streben nach Exzellenz, nach Innovation, nach Qualität, nach Verlässlichkeit sowie nach Attraktivität und Effizienz des Angebots die richtigen Rahmenbedingungen vorfinden. Hieran haben wir in den letzten fünf Jahren hart gearbeitet, zum Beispiel durch ein Mehr an Autonomie, etwa bei der Studierendenauswahl und bei Berufungen. Die Universität braucht neue Flexibilität mit wettbewerblichen Elementen, wie zum Beispiel flexible Lehrdeputate oder leistungsabhängige Bezahlung. Sie braucht schlanke Führungs- und Gremienstrukturen mit effizienteren Entscheidungswegen. Dabei ist eine solide finanzielle Basis, die bereits seit fünf Jahren Budgetkonstanz plus Inflationsausgleich gewährt und mindestens noch fünf weitere Jahre Planungssicherheit gewähren soll, eine wichtige Voraussetzung. Dazu fließen jetzt mit Studiengebühren und dem Pakt für Exzellenz und Wachstum in den nächsten vier Jahren bis zu 380 Millionen Euro zusätzlich in die Hamburger Wissenschaft.

Doch die besten Rahmenbedingungen nützen nichts, wenn niemand richtig anpackt und die Möglichkeiten ausschöpft. Da aber habe ich bei Ihnen, liebe Frau Auweter-Kurtz, keine Sorgen. Schon in Ihren ersten Wochen hier habe ich erleben dürfen, wie sehr Ihnen die Universität Hamburg am Herzen liegt und mit welchem großem Engagement und hohem Anspruch an sich selbst Sie sich für die weitere Entwicklung „Ihrer“ Universität einsetzen. Und ich bin mir sicher, dass Sie unsere Hamburger Uni mit Ihrer ganzen Kraft, mit kreativem Forschergeist und Enthusiasmus an die Spitze der deutschen Hochschulen bringen können.

Da bleibt nur noch die Frage, warum Sie sich jetzt für Hamburg entschieden haben und aus dem vermeintlich „sonnigen“ Süden in den vermeintlich „stürmischen“ Norden gekommen sind (ganz davon abgesehen, dass die Wetterrealität anders aussieht). Ich vermute, es ist wohl weniger die Ortsfrage als vielmehr die verlockende Aufgabe. Denn wir alle wissen: Hier gibt es in Forschung und Lehre einiges zu bewegen. Das Motto für die nächsten Jahre könnte zumindest lauten: „Gestalten statt Verwalten.“ Damit meine ich zum Beispiel den universitätsinternen Wettbewerb zu fördern, international aussichtsreiche Schwerpunkte zu setzen oder eine strategische Berufsplanung zu implementieren.

Liebe Frau Auweter-Kurtz, als Forscherin und Expertin für Raumfahrtssysteme stand für Sie – zum Beispiel mit Lichtbogenantrieben, Aerothermodynamik oder Wiedereintrittstechnologie – oft das Phänomen Hitze, also gewissermaßen das Element Feuer, im Mittelpunkt. Nun sind Sie in einer maritimen Hafenstadt mit langer Seefahrer-Tradition fest mit dem Element Wasser verbunden und übernehmen als Kapitänin das Steuer des Flaggschiffs der Hamburger Hochschullandschaft. Statt Hitzeschilde für den Wiedereintritt sind es nunmehr die Untiefen und Strömungen, die Sie in Atem halten werden. Nehmen Sie also das Steuer fest in die Hand und fahren Sie das Schiff, trotz manchem Gegenwind und Nebel, in den Hafen der Exzellenz.

Für diese Fahrt wünsche ich Ihnen und Ihrer Crew viel Glück und Erfolg. Als Wegbegleiter habe ich ein Steuerrad für Ihre Brücke mitgebracht. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen, auch im Namen des Senats der Freien und Hansestadt Hamburg, eine gute Fahrt, immer eine „Hand breit Wasser unter dem Kiel“, viel Erfolg, eine persönlich erfüllte Zeit in unserer schönen Hansestadt – und die Kraft, immer den richtigen Kurs zu halten.

D o r i s A n d r é
G R U S S W O R T D E R V O R S I T Z E N D E N
D E S H O C H S C H U L R A T S

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

zum ersten Mal gibt es bei der Amtseinführung eines neuen Präsidenten nicht nur Grußworte des Senators und der Universitätsmitglieder, sondern auch des Hochschulrats, als dessen Vorsitzende ich gern diese Aufgabe übernehme. Eine der wichtigsten Aufgaben des Hochschulrats, der seit nunmehr gut drei Jahren existiert, ist die Findung und Wahl der Präsidentin. Insofern tragen wir ein gut Teil der Verantwortung dafür, dass wir heute diese Präsidentin in ihr Amt feierlich einführen.

Als wir im letzten Jahr mit der Suche begannen, haben wir uns erneut – wie bei unserer bisherigen Tätigkeit schon häufig – gefragt, was der wesentliche Gehalt des Reformprozesses an der Universität – ähnlich wie in vielen Hochschulen unseres Landes – ist. Die zu berufende Persönlichkeit sollte schließlich den begonnenen Reformprozess weiterführen und, wo erfor-

derlich, auch neu gestalten und voranbringen. Die naheliegenden Aufgaben sind die verantwortliche Wahrnehmung der zunehmenden Autonomie der Hochschule, das Zusammenwirken des Präsidiums mit den neu gebildeten Fakultäten und die weitere Implementierung der Bachelor-Master-Struktur mit dem Ziel, die Erfolgsquote der Studierenden zu verbessern. Alle diese Aufgaben und einige mehr sind – das erkenne ich wahrlich nicht – arbeits- und mitunter auch beratungsintensiv. Doch das Wesentliche und vielleicht auch Schwierigste des angestoßenen Reformprozesses sehe ich darin, dass Leistung, Exzellenz und Wettbewerb nicht länger mit einem Tabu belegte Begriffe bleiben dürfen, sondern zur Leitlinie für das Handeln einer immer größeren Zahl von Mitgliedern der Universität werden müssen.

Manch einer mag in der Verfolgung dieser Prinzipien eine vordergründige Ökonomisierung oder sogar Kommerzialisierung der Universität sehen. Wir sind der Meinung, dass die Steuerung eines so einzigartigen und komplexen Gebildes wie einer Universität zwar spezifisch und besonders sensibel sein muss, dass gleichwohl Effizienz kein Fremdwort sein darf. Bei der Suche und Auswahl der Präsidentin haben wir deshalb darauf geachtet, dass auch diesen besonderen Aspekten der Führung einer Universität besonderes Gewicht zukommt.

Sehr verehrte Frau Präsidentin, liebe Frau Auweter-Kurtz, der Hochschulrat ist davon überzeugt, dass er mit Ihnen eine Persönlichkeit gewählt hat, die nicht nur über Erfahrungen in der akademischen Selbstverwaltung verfügt, sondern als ausgewiesene Wissenschaftlerin auch hohes Verständnis für die Anforderungen der Forschung und Lehre hat. Ich habe darüber hinaus in unserer bisherigen Zusammenarbeit den Eindruck gewonnen, dass Sie sich – wenn Sie mir diese Formulierung gestatten – durch eine gewinnende Führungsstärke auszeichnen.

Ich bin davon überzeugt, dass diese Ihre Eigenschaft, Frau Auweter-Kurtz, für das Zusammenwirken und den Stil des Miteinanders an der Universität von besonderer Bedeutung ist. Die bisherige Zusammenarbeit mit Ihnen im Hochschulrat wurde dadurch erleichtert, dass Sie wissen, was Sie erreichen wollen, dass Sie jedoch gleichwohl nicht starr an Ihrer Position festhalten, sondern offen für neue Argumente sind. Bei der Suche nach Kompromissen lassen Sie Ihr Ziel nicht aus dem Auge und bleiben immer der Sache verpflichtet.

Liebe Frau Auweter-Kurtz, Sie wissen aus Ihrer wissenschaftlichen Tätigkeit in der Raumfahrt, wie man ferne Ziele erreichen kann. Auch wenn es bei Ihrem neuen Amt nicht um den Weltraum, sondern nur um das Niveau wissenschaftlicher

Exzellenz in Forschung und Lehre auf dieser Erde, ganz konkret in der Hamburger Universität geht – Sie werden diese Zielorientierung gut gebrauchen können. Dabei mag es auch hilfreich sein, dass Ihr Hauptforschungsgebiet – so hat man mir jedenfalls gesagt – die Umwandlung von Bewegungsenergie in Wärmeenergie war. Ich verstehe davon zwar nichts, könnte mir aber vorstellen, dass in Ihrem neuen Amt die gegenläufige Umwandlung von Wärme in Bewegung eine Handlungsmaxime sein könnte. Wenn Sie das schaffen, könnte unsere Raketen-Moni die Energie hitziger Diskussionen in den inneruniversitären Gremien und bei Verhandlungen mit der Behörde in Bewegungsenergie umwandeln zum Wohle der Universität und aller ihrer Mitglieder. Dies wäre eine Entwicklung, mit der die Erfinder dieses Begriffs vielleicht nicht gerechnet haben.

Liebe Frau Auweter-Kurtz, wir vom Hochschulrat werden Sie bei Ihren Bemühungen, das Profil dieser Universität mit ihrem vielfältigen Fächerspektrum weiter zu stärken und zu schärfen, unterstützen. Wir wollen Sie aktiv begleiten auf dem Wege zu dem ehrgeizigen Ziel, die Universität Hamburg in Forschung und Lehre zu einer der besten in Deutschland und Europa zu machen. Dabei werden wir unsere Unterstützung

nicht nur auf mehr oder weniger kluge Ratschläge beschränken, sondern sind bereit, gemeinsam mit Ihnen auch die Frage der dafür erforderlichen Ressourcen zu stellen und Antworten zu finden.

Ich wünsche Ihnen persönlich und im Namen des Hochschulrats viel Erfolg bei Ihrer verantwortungsvollen und spannenden Aufgabe, eine glückliche Hand bei Ihrem Tun und trotz aller Belastung auch Freude an dieser Arbeit.

W o l f g a n g W e b e r

GRUSSWORT FÜR DIE DEKANATE
DER FAKULTÄTEN

Sehr geehrte Frau Ministerin Schavan,
sehr geehrter Herr Senator Dräger,
sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Frau Auweter-Kurtz,
meine sehr verehrten Damen und Herren,

das Wichtigste zuerst: Die Dekanate der sechs Fakultäten an der Universität Hamburg, für die ich die Ehre habe hier zu sprechen, setzen große Hoffnungen auf das neue Führungsteam an der Spitze der Universität und auf die neuen Strukturen, die vor Kurzem durch das Fakultätengesetz geschaffen wurden.

Die Ergebnisse der Exzellenzinitiative und die großen Veränderungen in Studium und Lehre zeigen eindrucksvoll, welchen Herausforderungen wir uns alle gemeinsam stellen müssen. Diese Herausforderungen wird die Universität Hamburg nur dann erfolgreich bewältigen, wenn sie neben hervorragenden Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern über ein Hoch-

schulmanagement verfügt, das Leistungsfähigkeit, Wirtschaftlichkeit und Transparenz garantiert. Auf diese Thematik möchte ich meine Ausführungen konzentrieren.

Die Ausgangsbasis ist günstig: Das Hamburgische Hochschulgesetz (HmbHG) liefert ein weitgehend konsequent angelegtes Leitungskonzept für die Universität. Die Hauptakteure sind das Präsidium, die Fakultäten mit den Dekanaten und Departmentvorständen als Leitungsinstanzen, der Hochschulrat, die Behörde für Wissenschaft und Forschung sowie die vier Personalräte: je zwei im medizinischen und im nicht-medizinischen Bereich. Trotz oder gerade wegen dieser neuen Struktur ist die Studierendenschaft mit ihren Vertretungen auch und gerade für die Dekanate und Departmentleitungen ein besonders wichtiger Partner. Der Senat und die Fakultätsräte als Legislativ- und Kontrollorgane haben andere Aufgabenschwerpunkte als bisher; sie sind deshalb aber keineswegs unwichtig geworden. Der Gesetzgeber hat richtig auf die Erfahrung reagiert, dass die Universität Hamburg als eine der größten Universitäten Deutschlands nicht zentral und über Einzelfallsteuerung gelenkt werden kann.

Diese Erkenntnis ist nicht wirklich überraschend, im Hochschulwesen aber bisher nur begrenzt verbreitet. Im Einvernehmen mit der Universität Hamburg wurden größere und selbst-

ständigere Studien- und Forschungseinheiten (= Fakultäten) geschaffen, die durch größere Eigenständigkeit und durch deutlichere Professionalisierung gekennzeichnet sind als dies für die früheren Fachbereiche möglich war.

Die Novellierung des HmbHG durch das Fakultätengesetz zielt darauf, das Präsidium und die Fakultäten bzw. die Dekanate in ihrer Handlungsfähigkeit zu stärken. Deshalb wurden ausgewählte Aufgaben und Kompetenzen vom Senat und vom Präsidium an die Fakultäten auf die Dekanate übertragen. Unsere gemeinsame Aufgabe in der Universität ist es, Aufgaben, Kompetenz, Verantwortung und Ressourcen zusammenzubringen. Das ist allerdings noch ein weiter Weg. Wir hoffen, dass dieser Weg erfolgreich gegangen wird. Ob das überzeugend gelingt, ist noch offen. Es gibt Hindernisse, die innerhalb der Universität, aber auch Hindernisse, die im Umfeld der Universität liegen.

Nach dem HmbHG erfolgt die Steuerung der Fakultäten im Wesentlichen über die Struktur- und Entwicklungspläne, die vom Hochschulrat verabschiedet werden und die hohe Verbindlichkeit für das Präsidium und die Fakultäten bzw. Dekanate haben. Wir nehmen die Amtseinführung der Präsidentin zum Anlass, nicht nur unsere Bereitschaft, sondern auch unseren Wunsch nach enger Zusammenarbeit bei der Lösung

der anstehenden schwierigen Aufgaben zu erklären – wie das auch bisher bei Ihrem Amtsvorgänger der Fall war.

Wir tragen das Leitungskonzept des HmbHG mit. Die Begeisterung für die neuen Strukturen ist im Moment allerdings noch durch viele Sorgen und Vorbehalte gebremst. Wir werden aber auf jeden Fall die uns durch das Gesetz zugewiesenen Aufgaben mit großem Einsatz wahrnehmen. Dazu gehört, dass wir auf der dezentralen Ebene der Fakultäten den engen Kontakt mit allen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern sowie mit den Studierenden der in den Fakultäten vertretenen Fächer suchen und alles tun, um gemeinsam mit dem Technischen und Verwaltungspersonal die Erfüllung der Kernaufgaben – Forschung und Lehre – zu unterstützen. Wir wissen natürlich, dass eine Universität nicht wie ein Wirtschaftsunternehmen geführt werden kann. Um die hochgesteckten Ziele erreichen zu können, äußern wir aber auch einige Bitten oder – noch deutlicher – Forderungen:

Es ist unabdingbar notwendig, dass die neuen Leitungsstrukturen von der politischen Ebene der Freien und Hansestadt Hamburg und von den mitverantwortlich Handelnden innerhalb der Universität wirklich umgesetzt werden.

Wir müssen gemeinsam dafür sorgen, dass wir nicht der Versuchung erliegen, die neuen Leitungsstrukturen mit den

Dekanaten neben die alte und natürlich auch vielen vertraute Fachbereichsstruktur zu setzen und das Umfeld unverändert zu lassen. Wenn wir das dulden würden, wäre das ein Beitrag zu mehr und nicht zu weniger Bürokratie. Und dann wäre das Konzept gescheitert.

Wir wünschen uns zum Beispiel und sind darauf angewiesen, dass über die Besetzung von Stellen in den Verwaltungen innerhalb der Universität bzw. innerhalb der Fakultäten entschieden wird. Dabei arbeiten wir gerne und wie bisher vertrauensvoll mit den Personalräten zusammen. Externe Vorgaben und Handlungsbeschränkungen über den gesetzlichen Rahmen hinaus brauchen wir nicht und wollen wir nicht.

Wir wünschen uns zum Beispiel, dass die Besetzung einer BAT-IIa- bzw. jetzt E-13-Stelle nicht den bürokratischen Weg über ein weitgehend entbehrliches Personalamt gehen muss, das Einstellungsvorgänge schon einmal um viele Wochen verlängert. (Bremen hat die entsprechende Einrichtung, die Senatskommission für das Personalwesen, übrigens abgeschafft. Dort gibt es Personalautonomie der Hochschulen.)

Wir wünschen uns ein Personalkonzept in der Freien und Hansestadt Hamburg, das Arbeitslose und andere Gruppen nicht diskriminiert, weil es auf dem internen Hamburger Arbeitsmarkt nur denjenigen eine Chance gibt, die schon Teil des

Systems sind, und diejenigen weitgehend ausschließt, die Erfahrung und Qualifikation außerhalb der Hamburger Verwaltungsbürokratien erworben haben. Das gegenwärtig diskriminierende Konzept hat einen Namen: Es heißt PIA.

Wir wünschen uns weiter zum Beispiel einen Haushalts- bzw. Wirtschaftsplan für Hamburg, in dem nicht durch kleinteilige Detail-Informationen über Departments an Parlament und Öffentlichkeit die Falschinformation signalisiert wird, dass Globalhaushalt und Fakultäten in Wirklichkeit noch gar nicht existent seien.

Über die in Jahrzehnten gewachsene intransparente und erneuerungsbedürftige interne Struktur decke ich heute – um die Festtagsfreude nicht allzu sehr zu stören – den Mantel des Schweigens. Sie ahnen vermutlich: Die große Universität Hamburg erstickt in Bürokratie – auch in der Bürokratie ihres Umfelds. Die Gefahr ist groß, dass diese Bürokratie gemeinsam mit hausgemachter Lethargie auch die neuen Leitungsstrukturen erstickt.

Ich schließe, wie ich begonnen habe: Bei der Lösung der großen vor uns liegenden Aufgaben setzen wir große Hoffnungen auf Sie, Frau Präsidentin, Frau Kollegin Auweter-Kurtz, und gestatten Sie mir, dass ich hinzufüge: auf Sie, Frau Kanzlerin Dr. Vernau.

Sie haben sich sehr viel vorgenommen. Bei der Umsetzung Ihrer Vorhaben begleiten Sie nicht nur unsere guten Wünsche. Wir bieten ausdrücklich und weiterhin engste und vertrauensvolle Zusammenarbeit an und wir freuen uns darauf.

Wir brauchen dringend die Identifikation aller mit den zentralen Aufgaben einer Universität, nämlich Forschung und Lehre, ein gemeinsames Handeln, das diese Kernaufgaben in den Mittelpunkt aller Überlegungen stellt, ein Klima des Vertrauens, des wechselseitigen Respekts und der wechselseitigen Unterstützung bei der Lösung der Herausforderungen, die wir nur im Miteinander erfolgreich bewältigen können. Dazu möchten auch wir beitragen.

W o l f g a n g S a d o w s k y
G R U S S W O R T F Ü R D E N P E R S O N A L R A T
F Ü R D A S T E C H N I S C H E U N D
V E R W A L T U N G S P E R S O N A L

Sehr geehrte Präsidentin Frau Prof. Auweter-Kurtz,
sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Kolleginnen und Kollegen,
geschätzte Studentinnen und Studenten,

ich möchte hier ein paar Worte zur Universität Hamburg sagen, zu unserer Universität. Einige von Ihnen haben den Gedanken, den Wunsch, dass die Universität Hamburg einmal zu den besten Universitäten in der Bundesrepublik gehören soll. Diesen Wunsch findet auch ein Personalrat faszinierend. Aber ich stelle mir die Frage: Wie kommt man dahin – was benötigt man für Voraussetzungen und Rahmenbedingungen, um dieses Ziel zu erreichen?

Bei vielen von Ihnen höre ich schon das Klingeln im Kopf – die Euros müssen her. Wie wir von Herrn Dräger eben gehört haben, wird die Universität in den nächsten Jahren ein paar

Millionen Euro mehr bekommen, aber das macht auch nicht viel aus, denn mit etwas mehr Geld wären wir zwar eine gut ausgestattete Universität, vielleicht sogar eine schöne, aber noch lange keine leistungsfähige oder gar hervorragende Universität. Dazu gehört noch eine ganze Menge mehr.

Im Laufe der Jahre im Personalrat ist mir etwas aufgefallen: Die Beschäftigten und Studierenden unserer Universität gehören einer ganz besonderen Kategorie an – sie gehören nämlich zu den Menschen. Und der Mensch ist ein nicht ganz einfaches Wesen. Im Gegensatz zu unseren technischen Anlagen – deren Funktion durch die Konstruktion vorgegeben ist und wo wir bei Störungen keine Mittel scheuen, um sie wieder zum Laufen zu bringen – erwarten wir von unseren Beschäftigten, dass sie irgendwie immer funktionieren. Aber das tun sie halt nicht immer und können es teilweise unter den vorhandenen Umständen auch nicht.

Wenn diese Universität nicht zu einer Steuergeld- und Studiengebühren-Vernichtungsmaschine, sondern zu einer hervorragenden Universität werden möchte, dann braucht sie als Erstes hochmotivierte und leistungsfähige Beschäftigte. Und warum haben wir die nicht? Weil wir wieder vergessen haben, dass unsere Beschäftigten zur Kategorie der Menschen gehören. Denn jeder Mensch braucht, um sich sicher zu fühlen, um

sich integriert zu fühlen, um sich überhaupt als Mensch stabil zu fühlen, Zuwendung und Anerkennung – ohne diese beiden Elemente geht der Mensch zugrunde und ist damit demotiviert, leistungsunfähig und krankheitsanfällig. Dieses Wissen machen sich übrigens die Ureinwohner von Australien, die Aborigines, zunutze, für eine Form der Hinrichtung. Wenn jemand schwer gegen die Stammesregeln verstößt, erklärt man diesen Menschen zur Unperson, und keiner im Dorf nimmt mehr Notiz von ihm. Er stirbt innerhalb von zwölf Monaten. Nicht beachtet zu werden ist die schlimmste Strafe für einen Menschen.

Normalerweise braucht man einen Menschen nicht zu motivieren, es genügt schon, wenn man ihn nicht demotiviert. Das heißt: Man beachtet ihn, gibt ein Feedback für seine Handlungen und nimmt seine Sorgen und Nöte ernst. Den Beschäftigten, die schon seit langer Zeit Demotivation erfahren haben, müssen wir wieder die Achtung vor ihrem eigenen Selbst zurückgeben.

Zur Motivation der Beschäftigten gehören auch klare und übersichtliche Arbeitsabläufe mit allen notwendigen Informationen, eingebunden in funktionierende und überschaubare Strukturen.

Um leistungsfähige Beschäftigte zu haben, braucht es ferner ein Konzept zur Fortbildung. Wir müssen bei den ständigen technischen Veränderungen der Arbeitsplätze unseren Beschäftigten das notwendige Uni-spezifische Wissen vermitteln und können nicht immer erwarten, dass sie schon irgendwie damit klarkommen werden. Denn dies ist frustrierend, zeitaufwendig und damit unwirtschaftlich.

Wir können auch unseren Hochschullehrern nicht zumuten, immer mehr Verwaltungsaufgaben zu übernehmen, denn das ist der Job des Technischen und Verwaltungspersonals, das sich als Servicebetrieb dieser Universität versteht.

Für unsere Wissenschaftler, die nach Einführung des TV-L überlegen, ob es sich überhaupt noch lohnt, im Öffentlichen Dienst zu arbeiten, sollten wir Rahmenbedingungen schaffen, um zumindest ihre wissenschaftliche Arbeit besser zu unterstützen. Außerdem sollten wir überlegen, ob wir nicht einige unserer guten Wissenschaftler mit unbefristeten Arbeitsverträgen einstellen sollten, denn wenn diese nur noch im Ausland unbefristete Arbeitsverträge bekommen, dann sieht es in Deutschland bald recht leer aus.

Für den Ruf einer hervorragenden Universität ist auch die Qualifikation ihrer Absolventen von größter Bedeutung. Hier wird in naher Zukunft nicht nur die wissenschaftliche Qualifi-

kation eine Rolle spielen, sondern auch die soziale Kompetenz mit den Fähigkeiten zur Teamentwicklung und zum Führungskräfteverhalten, verbunden mit dem Erkennen und sozialverträglichen Umgang mit der eigenen Persönlichkeitsstruktur. Kaum ein Unternehmen wird es sich in Zukunft noch leisten können, einen Hochschulabsolventen als Führungskraft einzustellen, der innerhalb kurzer Zeit durch ignoranten Verhalten seine Mitarbeiter demotiviert; den dadurch entstehenden wirtschaftlichen Schaden kann man geradezu mit dem einer Streubombe vergleichen.

Nun kommen wir zur wichtigsten Rahmenbedingung auf dem Weg zu einer hervorragenden Universität: Dies ist die oberste Leitung und Führung, denn sie muss diesen Weg auch wollen und umsetzen können. Dafür gibt es Prinzipien, die so alt wie die Menschheit sind und deren Beachtung oder Nichtbeachtung über Erfolg oder Misserfolg entscheidet. Dazu gehören:

- das ständige positive Denken, welches sich nicht beeindrucken lässt von schwierigen wirtschaftlichen Rahmenbedingungen und sich nicht vom Gedanken an Fehlschläge leiten lässt,
- der dynamische Wille, der weise eingesetzt wird und mit Entschlossenheit und Zielstrebigkeit unermüdlich auf das Ziel hinarbeitet,

- die Selbsterforschung, die alle Misserfolge analysiert und die Hindernisse auf dem Weg zum Ziel erkennt und beseitigt,
- die Initiative, die die Kraft verleiht, etwas zu vollbringen, neue Wege zu gehen und frei und unabhängig zu agieren, und
- die Selbstbeherrschung, die uns innehalten lässt, bevor wir denken, sprechen und handeln.

Ich denke, unsere Präsidentin Frau Auweter-Kurtz bringt viele dieser Eigenschaften schon mit, denn sonst wäre ihr Leben nicht so erfolgreich wie bisher verlaufen.

In den Vereinigten Staaten gibt es ein Sprichwort, welches besagt: Eine erstklassige Führungskraft stellt nur erstklassige Leute ein; eine zweitklassige Führungskraft stellt drittklassige Leute ein; eine drittklassige Führungskraft stellt viertklassige Leute ein usw.

In diesem Sinne wünsche ich unserer Präsidentin Frau Auweter-Kurtz und unserer Universität den allergrößten Erfolg auf dem Weg zu einer herausragenden Universität Hamburg.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

C h r i s t i a n H ö f t

G R U S S W O R T F Ü R D E N A S T A

Meine sehr verehrten Damen und Herren,
liebe Frau Auweter-Kurtz!

Sie sind ja nun schon seit drei Monaten hier im Norden, aber ich heiße Sie trotzdem noch einmal ganz herzlich willkommen in Hamburg, im Namen der Studierenden. Na ja, nicht im Namen aller Studierenden – Sie wissen, dass man als prominente Unterstützerin von Angela Merkel nicht sofort jedes Hanseatenherz für sich gewinnen kann, schon gar nicht an der Uni. Einen neuen Spitznamen hatten Sie auf dem Campus schon weg, bevor Sie überhaupt angekommen waren: Unsere Präsidentinnen-Akte im AStA trägt bis heute die knappe Aufschrift „Raketen-Moni“. Natürlich nur deshalb, weil wir uns frühzeitig versichert hatten, dass Sie den Namen eigentlich ganz passend finden.

Raketen waren bisher Ihr Job. Das erzeugt nicht nur bei Pazifisten zunächst verständlicherweise Befürchtungen und kann Bilder bewaffneter Auseinandersetzungen in den Köpfen her-

vorrufen. Frau Auweter, Sie haben uns versichert, dass Sie voll hinter dem Leitbild unserer Universität stehen; dieses nennt als ein Ziel die Internationalisierung von Bildung und Wissenschaft für eine friedliche und menschenwürdige Welt. Wir erwarten von Ihnen, dass das kein Lippenbekenntnis ist. Wir haben aber ebenfalls keinen Anlass, daran zu zweifeln.

Die Erforschung von Antriebstechnologien ist natürlich im übertragenen Sinne genau das, was eine Universitätspräsidentin leisten muss, vor allem dann, wenn allorts der Verdacht besteht, die Uni Hamburg könnte vielleicht noch etwas mehr aus sich herausholen als bisher. Die Stellenausschreibung der Uni nannte als Anforderungsprofil unter anderem eine „entscheidungsfreudige und kommunikationsstarke Persönlichkeit mit Integrationsfähigkeit und Sensibilität für unterschiedliche Kulturen innerhalb und außerhalb der Universität“. Wie ernst das gemeint war, haben Sie innerhalb der letzten zwölf Wochen sicherlich schon bemerkt. Das Präsidium der Universität sieht sich mit einer Hochschullandschaft konfrontiert, die noch nicht wieder Luft holen konnte nach den vom CDU-Senat vollzogenen gravierenden Umstrukturierungen – Herr Dräger, Sie wissen, wen ich hier anspreche! Zunächst wurde die Universität zerteilt, was es allein schon schwer macht, für die Wissenschaftsmetropole Hamburg gemeinsam an einem Strang zu

ziehen. Darüber hinaus wurden jedoch Fakultäten geschaffen, die teilweise intern derart heterogen sind, dass sie zunächst kaum arbeitsfähig waren. Und schließlich streiten sich noch Fakultäten mit dem Präsidium um Kompetenzen. Es ist eine entscheidende Herausforderung für die neue Präsidentin, diese vielschichtigen Konflikte zu lösen und der Universität zu neuer Stärke durch neue Einheit zu verhelfen.

Machen Sie sich keine Sorgen um Ihr Personal, das Sie dazu brauchen. Die Uni Hamburg ist viel besser als ihr Ruf, und auch wenn der eine oder andere Exzellenzvertrag nicht gleich durchgekommen ist, heißt das nicht, dass wir uns verstecken müssen. Im Gegenteil: Die Uni Hamburg muss selbstbewusster werden und das auch zeigen. Vielfalt ist ihre Stärke als Großuniversität, und das darf nicht verwechselt werden mit Mittelmäßigkeit oder fehlender Fokussierung. Exzellenz entsteht gerade an den Schnittstellen der Disziplinen. Vernetzte Vielfalt ist der Schlüssel zur Exzellenz, das hat die Uni Hamburg schon unter Jürgen Lüthje erkannt, und das muss fortgeführt werden. Das bedeutet auch, dass im Eifer des Gefechts nicht voreilig gekürzt werden darf. Kleine, wertvolle Studiengänge – beispielsweise in den Geisteswissenschaften – hängen meist von der Existenz nur einer einzigen Professur ab. Frau Schavan und auch Herr Dräger haben soeben das

„Jahr der Geisteswissenschaften“ ausgerufen, was ein guter Anlass ist, sich die große Bedeutung dieser Disziplinen vor Augen zu führen. Wir erwarten von Ihnen, dass Sie bei Ihrer Bestandsaufnahme mit Augenmaß agieren.

Ohne Studierende ist natürlich auch keine Vielfalt möglich und schon gar keine Exzellenz. Das weiß auch der Hamburger Senat, und darum hat Herr Dräger verkündet, Hamburg solle Metropole des Wissens werden. Das ist mal eine seltene Pressemeldung, die Senat und AStA gemeinsam hätten herausgeben können. Nur ist der Weg dahin bisweilen etwas umstritten. Die Einführung von Studiengebühren halten wir jedenfalls nicht nur für untauglich, sondern für absolut kontraproduktiv. Gerade in Zeiten der stark verschulden und gestrafften Bachelor-Studiengänge kann es nicht sein, dass sich Studierende mehr Geld hinzuverdienen müssen und sich dadurch ihr Studium verlängert! Wir wollen, dass intellektuelle Leistung über Bildungschancen entscheidet, nicht das Portemonnaie! Frau Schavan, Sie haben lange in der Begabtenförderung gearbeitet. Sie wissen, dass Begabte nicht automatisch reich sind und umgekehrt erst recht nicht. Wir wollen, dass Akademiker schuldenfrei ins Berufsleben starten können — die Lage am Arbeitsmarkt ist schwer genug. Frau Auweter, wir erwarten von Ihnen, dass Sie mit Ihren Studierenden energisch dafür kämpfen,

dass kein Hamburger aus finanziellen Gründen vom Studium abgehalten wird! Und zwar auch, wenn hinsichtlich der Befürwortung von Studiengebühren ein offener Dissens zwischen Präsidium und AStA besteht. Wir sehen Sie ebenso in der Pflicht, die kompromisslose Einhaltung der Versprechen der Politik einzufordern. Bei der Einführung von Studiengebühren bedeutet das: Die Etats von Hochschule und assoziierten Einrichtungen werden nicht heimlich abgesenkt, wenn die Gebühren kommen! Und zwar auch nicht nach der nächsten Bürgerschaftswahl — wir haben diesbezüglich in anderen Ländern leider schlechte Erfahrungen gemacht.

Eine weitere Herausforderung wird die Reform der Verwaltung. Die Abteilungen sind derzeit über den ganzen Rothenbaum verstreut, was die internen Abläufe behindert und auch unsere Zusammenarbeit mit der Administration erschwert. Ich kann mir gut vorstellen, dass der eine oder andere Beamte ein bisschen Angst bekommen hat, als er hörte, dass die neue Chefin im früheren Stuttgarter Leben Wasserstoff über Lichtbögen geleitet hat, um so für Vortrieb zu sorgen. Aber ein bisschen Vortrieb kann nicht schaden — auch um in der Verwaltung noch stärker das Bewusstsein zu wecken, dass sie Dienstleister für Studium und Lehre ist und nicht in einer abgehobenen Sphäre schwebt. Da ist dann für den einen oder

anderen vielleicht eine Art „Wiedereintrittstechnologie“ nötig, aber damit kennt sich Frau Auweter aus.

Wenn Sie das nun alles schaffen, dann fehlt der Uni nur noch eines: nämlich eine professionelle Alumni-Betreuung, die dafür sorgt, dass man auch nach dem Abschluss noch gern etwas für seine Universität tut. Wer Spenden sammeln will, darf Fundraising nicht dem Zufall überlassen; er muss ein Konzept und Leute dafür haben. Das steckt bei uns noch in den Kinderschuhen, wenngleich es natürlich rühmliche Ausnahmen gab und gibt.

Fazit: Ziehen Sie wieder eine Klammer um die Universität; treffen Sie mutige Entscheidungen, aber mit Augenmaß; sorgen Sie dafür, dass der Hochschulzugang keine finanzielle Frage wird; seien Sie eine harte Anwältin der Interessen der Universität – dann werden Sie eine gute Präsidentin sein. Und die sprachlichen Feinheiten des Nordens, die kommen dann irgendwann von ganz allein. Alles Gute wünscht: der Ashta.

Vielen Dank!

A n n e t t e S c h a v a n

F E S T R E D E

Liebe Frau Präsidentin, verehrte Frau Auweter-Kurtz,
lieber Herr Kollege Dräger,
werte Studierende,
meine sehr verehrten Damen und Herren,

ich freue mich sehr, heute an der Amtseinführung der Präsidentin der Universität Hamburg, Frau Professor Dr. Monika Auweter-Kurtz, teilnehmen zu dürfen. Ich freue mich deshalb besonders, weil wir uns bereits aus Stuttgarter Zeiten kennen. 1992 wurden Sie, liebe Frau Auweter-Kurtz, als erste baden-württembergische Professorin im technisch-wissenschaftlichen Bereich für das Fach Raumtransporttechnologie nach Stuttgart berufen.

Meine Vorredner sind schon auf die Gründe eingegangen, weshalb Sie zur Präsidentin dieser bedeutenden und anerkannten Universität hier in Hamburg übrigen der fünfgrößten in Deutschland gewählt wurden. Nicht nur, weil Sie eine exzellente Vertreterin Ihres Faches und damit nach wie

vor die einzige Professorin für Luft- und Raumfahrttechnik in Deutschland sind. Sie haben sich darüber hinaus innerhalb der Universität vor allem im Blick auf die Nachwuchsförderung und die Rolle der Frauen in der Wissenschaft große Verdienste erworben und eine große Durchsetzungsfähigkeit bewiesen. Diese Durchsetzungskraft ist verbunden mit dem, was meine Vorredner als eine ungewöhnliche Kraft zum Dialog, als eine ungewöhnliche Fähigkeit, Menschen für Ziele, Entwicklungen und für Visionen zu gewinnen, beschrieben haben. Sie, liebe Frau Auweter-Kurtz, verkörpern in besonderer Weise fachliche Exzellenz und Menschenführung und damit eine Vision von dem, was Wissenschaft und Forschung sein kann. Die Kraft, die eigene Wissenschaft und Forschung so zu gestalten, dass davon Faszination auf andere ausgeht, begreife ich als die große Chance, die mit Ihrer Wahl an die Spitze dieser Universität verbunden ist.

Deshalb gratuliere ich den Studierenden, der Universität und der Stadt Hamburg zu dieser Wahl. Ich gratuliere dazu, dass sich eine Universität, die nicht zuletzt durch eine lange Tradition geisteswissenschaftlicher Forschung bekannt ist, für eine Wahl entschieden hat, die den Dialog zwischen Technik-, Natur- und Geisteswissenschaften in besonderer Weise fördern wird.

Meine Damen und Herren, die Themen, mit denen sich die neue Präsidentin in ihrer Wissenschaft beschäftigt, klingen für uns Laien immer ein wenig nach Science-Fiction, nach Abenteuer, zumindest jedoch nach unendlicher Weite: die Simulation von Wiedereintrittsmanövern in die Erdatmosphäre oder in die Atmosphären anderer Himmelskörper wie Mars und Venus mittels Plasmawindkanalanlagen.

Sie, liebe Frau Auweter-Kurtz, haben sich in Ihren bisherigen Funktionen immer wieder für neue Perspektiven und für neue Strategien eingesetzt, wenn es etwa um die Rolle der Frauen in der Wissenschaft, aber auch wenn es in ganz besonderer Weise um die Förderung junger Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler ging.

Für jede Universität, für jede Region, die für sich in Anspruch nehmen will, Dynamik und Innovation zu entwickeln, sind bestimmte Voraussetzungen notwendig. Der amerikanische Sozialwissenschaftler Richard Florida hat diese drei Faktoren in seiner Analyse aller innovativen Regionen der Welt herausgestellt. Es ist die Trias Talente, Technologie und Toleranz.

Frau Auweter-Kurtz, Talente zu entdecken, sie zu fördern und zu begleiten gehört zu Ihrer Lebensaufgabe, gehört gar zu Ihrem Selbstverständnis als Wissenschaftlerin. Ebenso beherrschen Sie Technologien. Und über Toleranz, das Lebenselixier

für eine Universität, verfügen Sie ebenfalls in hohem Maße. Toleranz muss jedoch in vielfältiger Weise geübt werden: zwischen den unterschiedlichen Fachbereichen genauso wie zwischen Studierenden und Lehrenden. Toleranz gehört zur Pluralität einer Universität, einer modernen und innovativen Region und ist das Ergebnis von Bildung, die man spätestens mit dem letzten Schulabschluss erworben hat.

Meine Damen und Herren, ich bin davon überzeugt, dass diese Universität über diese drei wichtigen Eigenschaften Talent, Technologie und Toleranz verfügt und dass ihr diese Faktoren dazu verhelfen werden, eine erfolgreiche und innovative Universität zu bleiben – gerade auch in Zeiten vieler Umbrüche, die wir derzeit in Deutschland zweifellos erleben. Wir erleben sie in Hamburg, wir erleben sie aber auch in vielen anderen Universitäten. Erheblich höhere Investitionen in Wissenschaft und Forschung, mehr Selbständigkeit für die Hochschulen und die Exzellenzinitiative haben eine ungewöhnliche Dynamik in unseren Universitäten ausgelöst.

Der Hochschulpakt und der Pakt für Forschung und Innovation bringen nicht nur Veränderung, sie bringen auch die große Chance für unsere Wissenschaftslandschaft, einen erheblichen Schritt hin zur Stärkung im internationalen Wettbewerb zu machen. Mit der Stärkung im internationalen Wettbe-

werb schaffen wir den Schlüssel dafür, dass Talente sich in unserem Land entfalten können.

Ich bin zutiefst davon überzeugt, dass das, was wir jetzt in den ersten beiden Runden der Exzellenzinitiative erreicht haben – Hamburg ist in der zweiten Runde übrigens mit einem hochinteressanten Exzellenzcluster zum Thema Klimawandel vertreten –, in eine Verstetigung der Exzellenzinitiative übergehen wird. Der Wettbewerb wird zu einem neuen Instrument der Steuerung der Wissenschaftslandschaft.

In einigen Jahren werden wir erleben, wie durch die Initiativen der 16 Länder und des Bundes enormes Potenzial an unseren Universitäten freigesetzt wird. Wir werden erleben, wie Universitäten und außeruniversitäre Forschungseinrichtungen in neuen Formen der Kooperation zusammenkommen und fortschrittliche Wege des Austausches von Kräften und Ressourcen etablieren. Ich bin davon überzeugt, dass wir neben der Exzellenzinitiative für die Forschung weitere innovative Wege finden werden, um auch für die Qualität in der Lehre neue Akzente zu setzen.

Meine Damen und Herren, die Veränderungen, die auf den Weg gebracht wurden, bewirken eine Entwicklung, die in hohem Maß den Studierenden zugutekommt und auch Eliten hervorbringen wird. Jede demokratische Gesellschaft braucht

Eliten. Demokratie verkommt, wenn an Stelle des Austausches von Argumenten nur noch geschrien wird. Eine demokratische Kultur, wie sie in Universitäten herrscht, braucht jedoch Toleranz, vor allem gegenüber Neuerungen.

Frau Auweter-Kurtz, ich wünsche Ihnen so gute Partner in der Studentenschaft, wie wir sie bereits zusammen erlebt haben. Ich werde Ihren Weg und den Weg dieser Universität gerne begleiten.

Vielen Dank!

Monika Auweter-Kurtz

ANTRITTSREDE

Sehr geehrte Frau Ministerin Schavan,
sehr geehrter Herr Senator Dräger,
sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete der Hamburgischen Bürgerschaft,
sehr geehrte Frau André,
Spektabilität Weber,
sehr geehrter Herr Höft,
sehr geehrter Herr Sadowsky,
Magnifizenzen und Spektabilitäten,
liebe Mitglieder unserer Universität,
sehr geehrte Damen und Herren,

darüber, dass Sie alle so zahlreich der Einladung zu meiner Amtseinführung gefolgt sind, freue ich mich außerordentlich.

Besonders aber freue ich mich, dass vier meiner Amtsvorgänger heute unter uns sind:

- Herr Professor Ehrlicher, der der letzte Rektor der Universität Hamburg war,

- Herr Professor Sinn, der die Universität in einer Übergangszeit leitete,
- Herr Professor Fischer-Appelt, der als erster Präsident an der Spitze unserer Universität stand, und
- mein unmittelbarer Amtsvorgänger, Herr Dr. Lüthje.

Meine Herren, seien Sie herzlich begrüßt.

Mein Dank gilt zunächst Ihnen, Frau Ministerin Schavan, für Ihre Festrede und Ihnen, Herr Senator Dräger, Frau André, Herr Höft, Herr Dekan Weber, Herr Sadowsky, für Ihre Grußworte.

Sie alle haben viele offene Fragen und Probleme angesprochen und mir viele Anregungen mit auf den Weg meiner Präsidentschaft gegeben. Ihren Ausführungen war zu entnehmen, dass Sie meine Präsidentschaft weiterhin konstruktiv begleiten wollen. Das macht mir Mut und gibt mir Zuversicht, mit Ihnen zusammen dieses große Schiff Universität Hamburg auf dem richtigen Kurs halten zu können.

Meine ersten 100 Tage sind nun beinahe schon vorbei. Ich habe versucht, mir einen Überblick und in möglichst vielen Bereichen auch einen Einblick zu verschaffen und mit möglichst vielen Universitätsmitgliedern ins Gespräch zu kommen.

Ich habe zahlreiche Gelegenheiten wahrgenommen, mit Bürgerinnen und Bürgern dieser Stadt in Kontakt zu treten, da

die Beziehung zwischen Stadt und Universität für meine Standortbestimmung unserer Universität von großer Bedeutung ist.

Natürlich habe ich noch lange nicht alle Bereiche kennen gelernt an dieser großen Universität. Ich bin jedoch schon jetzt sehr beeindruckt.

Beeindruckt von der Vielfalt an Fächern, was sich in einer sehr großen Zahl von Studiengängen und vielen spannenden Forschungsfeldern niederschlägt, und von der weiten Vernetzung der Universität in diese Stadt hinein.

Beeindruckt bin ich auch von vielen Begegnungen mit den Menschen, die an unserer Universität arbeiten oder studieren, aber auch in Politik und Wirtschaft wirken, die mir alle ihren Willen bekundet haben, mit mir zusammen die Zukunft dieser Universität zu gestalten. Darauf freue ich mich!

Meine Damen und Herren, ich möchte heute Abend – abgeleitet aus meinen Beobachtungen der ersten drei Monate hier in Hamburg – eine erste Einschätzung wagen, wo unsere Universität aus meiner Sicht steht, in welche Richtung sie sich entwickeln kann und welche Anstrengungen dazu meines Erachtens unternommen werden müssen.

Meine Damen und Herren, Frau Ministerin Schavan hat es deutlich zum Ausdruck gebracht: Die Universitäten in Deutsch-

land befinden sich in einer Umbruchsphase. Nie zuvor waren sie so umfassenden Veränderungen in der Lehre, in der Forschung, in der Hochschulfinanzierung und ihrer Gesamtstruktur unterworfen. Nie zuvor waren deutsche Universitäten auf allen Gebieten dem Wettbewerb so direkt ausgesetzt.

Dies birgt Chancen, aber auch Risiken und verlangt von allen Mitgliedern der Universität – den Studierenden, der Verwaltung, dem akademischen Mittelbau und der Professorenschaft –, aber auch von den Verantwortlichen in Politik und Gesellschaft ein hohes Maß an Kreativität, Kooperation und Engagement.

Für die Freie und Hansestadt Hamburg und ihre Universität gilt dies in ganz besonderem Maße, da der Universität Hamburg weit mehr zugemutet wurde als vielen anderen Hochschulen und Universitäten in unserem Land.

Es wurde eine Strukturreform eingeleitet, an deren Ende, gemessen am großen Fächerspektrum unserer Volluniversität, nur einige wenige – nämlich sechs –, dann aber schlagkräftige Fakultäten gebildet werden sollten. Diese im Bundesvergleich sehr weit gehende Strukturreform ist nicht von allen Universitätsmitgliedern begrüßt worden, und der Prozess der Fakultätsbildung ist keineswegs abgeschlossen.

Darüber hinaus hat man sich an unserer Universität zeitgleich vorgenommen, die Studiengänge schnellstmöglich zu reformieren mit allen erforderlichen begleitenden Maßnahmen. Noch in diesem Jahr werden alle Studiengänge, bei denen es möglich ist, auf das gestufte Ausbildungssystem umgestellt sein.

Beide Veränderungsprozesse zusammen binden nach wie vor einen viel zu großen Teil der Kräfte in allen Gruppierungen unserer Universität.

So viel zur allgemeinen Standortbestimmung. Ich werde nun zunächst auf die Reform der Lehre näher eingehen. Ich möchte gar keinen Hehl daraus machen: Ich war persönlich nicht davon überzeugt, dass das gestufte, angeblich internationale Studiensystem für alle Fachrichtungen eine gute Lösung darstellt. Gleichwohl birgt diese Umstellung eine Reihe von Chancen: So können die Studieninhalte grundlegend reformiert werden, was aus meiner Erfahrung als Hochschullehrerin in vielen Bereichen wirklich Sinn macht. Hierbei sollte beachtet werden, dass das Bachelor-Studium so gestaltet wird, dass es einen Studienfachwechsel erleichtert.

In vielen Studiengängen konnte die Betreuung der Studierenden bereits deutlich verbessert werden, eine wichtige Voraussetzung, damit ein wesentlich größerer Anteil der Studie-

renden das Studienziel erreichen kann. Denen, die keine Tätigkeit in der Wissenschaft anstreben, sollte ein Berufseinstieg nach dem ersten Abschluss ermöglicht werden.

Die Universität wird allerdings darauf zu achten haben, dass die Akzeptanz des Bachelor-Abschlusses in der Wirtschaft und im öffentlichen Dienst erhöht wird. Hier sind wir auf die gute Kooperation zwischen Wirtschaft und Politik angewiesen.

Aber – und das ist auch eines der Risiken – der Berufseinstieg nach dem ersten Abschluss darf an einer Universität nicht das Hauptziel der Studienreform werden. Unsere Hauptaufgabe in der universitären Lehre ist und bleibt die hochwertige Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses, und darauf muss bereits bei der Bachelor-Planung besonderer Wert gelegt werden. Dies gilt insbesondere für die Disziplinen, in denen an den Fachhochschulen für einen direkten Berufseinstieg ausgebildet wird. An einer Universität müssen auch künftig vor allem die Grundlagen für eine wissenschaftliche Laufbahn gelegt werden. Hierin unterscheiden wir uns von den Fachhochschulen in unserem Profil ganz wesentlich.

Eine weitere Gefahr sehe ich in der Verschulung des Studiums. In Deutschland hat die Erziehung zum eigenständigen wissenschaftlichen Arbeiten eine große Tradition. Meines Er-

achtens ist dies der Hauptgrund, warum unsere jungen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler weltweit so begehrt sind. Diese Tradition darf man bei allem Reformwillen und Reformeifer nicht beenden. Diesen wichtigen Aspekt unserer universitären Ausbildung, die Anleitung und Motivation zur eigenständigen wissenschaftlichen Leistung, gilt es zu bewahren.

Mein erster Eindruck nach einem Vierteljahr als Präsidentin der Universität Hamburg ist, dass Politik und Gesellschaft dieser Stadt derzeit sehr genau auf unsere Bachelor-Ausbildung schauen. Das ist auch gut so und gerade, wenn es um die Akzeptanz auf dem Arbeitsmarkt geht, sicherlich wichtig. Was aber leider weniger im Blick ist, ist die Ausbildung nach dem Bachelor. Dabei sind für jede Universität gerade die zweite Ausbildungsstufe, künftig die Master-Ausbildung, sowie die Förderung der Promovierenden und Postdoktoranden und das Engagement in der wissenschaftlichen Weiterbildung von ausschlaggebender Bedeutung.

Der Ruf einer Universität – und das gilt weltweit – ist in erster Linie mit ihrer Sichtbarkeit in der Forschung, aber auch mit der Qualität Ihrer jungen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler auf das Engste verbunden.

Dies muss für uns heißen, dass wir qualitativ hochwertige Master- und Graduiertenprogramme entwickeln, und hierfür

sollte uns die erforderliche Ausstattung zur Verfügung gestellt werden. Leider hält die staatliche Finanzierung der Universitäten in Deutschland schon lange nicht mehr mit dem Zustrom von Studierenden Schritt. Im letzten Jahrzehnt kamen dazu in fast allen Bundesländern – auch hier in Hamburg – noch einschneidende Etatkürzungen für die Universitäten hinzu, die nur zum Teil zu einem Abbau an Studienplätzen führten. Gleichzeitig sollte die Betreuung der Studierenden verbessert und in der Forschung die internationale Wettbewerbsfähigkeit gesteigert werden. Man versuchte sich an der Quadratur des Kreises, hat jedoch letztlich erkannt, dass zur Verbesserung der Studienbedingungen und zur Erreichung von Exzellenz in der Forschung erhebliche zusätzliche Finanzmittel erforderlich sind.

Der Senat der Freien und Hansestadt Hamburg hat daher für die Hochschulen Hamburgs beschlossen, den Teil dieses Bedarfs, der zur Verbesserung der Studienbedingungen erforderlich ist, durch Studiengebühren zu decken. Aus meiner Sicht erwächst daraus der Universität, der Politik und auch der Gesellschaft eine besondere Verpflichtung, denn für viele Studierende bedeuten die Studiengebühren eine große Belastung. Wir müssen gemeinsam darauf achten, dass die Studiengebühren ausschließlich zweckbestimmt eingesetzt werden. So haben wir an der Universität Hamburg Arbeitsgruppen mit

maßgeblicher Beteiligung der Studierenden eingesetzt, um unser Ziel – die deutliche Verbesserung der Studiensituation – möglichst schnell zu verwirklichen, so dass nun erste, deutliche Verbesserungen bereits zum Sommersemester umgesetzt werden können.

Von der Gesellschaft wünsche ich mir, dass sie sich solidarisch mit den Studierenden zeigt. Ich wünsche mir, dass das Engagement von Bürgerinnen und Bürgern für die Studierenden dieser Universität sichtbar wird. Ich möchte an dieser Stelle auf die durch Studierende der Universität Hamburg initiierte Studienstiftung hinweisen, die künftig zur Verbesserung der Studienbedingungen beitragen will – eine aus meiner Sicht hervorragende Möglichkeit, sich für die Universität zu engagieren. Ich würde mich freuen, wenn sich die Bürger und Bürgerinnen unserer Stadt als Zeichen der Solidarität und der Wertschätzung unserer Studierenden in dieser Stiftung engagieren würden. Dies kann den Studierenden Mut machen und die Zuversicht in die eigene berufliche Zukunft stärken. Denn mich persönlich bewegt es zu sehen, wie wenig ausgeprägt im internationalen Vergleich bei unseren jungen Erwachsenen das Vertrauen in die eigene Zukunft ist. Das muss sich ändern, wir müssen junge Menschen für die Wissenschaft begeistern und

zur Weiterqualifikation motivieren – ein Engagement in der Studienstiftung kann das befördern.

Meine Damen und Herren, auch nach Abschluss der Umstellung der Studiengänge können wir in der Lehre keiner Konsolidierungsphase entgegensehen. Wir müssen uns auf den doppelten Abiturjahrgang einstellen und uns mit der Situation auseinandersetzen, dass uns aufgrund der demographischen Entwicklung ein weiterer Anstieg der Studierendenzahlen ins Haus steht.

Wir wollen an der Universität Hamburg einen angemessenen Beitrag leisten. Wir wollen neue Studienplätze einrichten und die Gelegenheit nutzen, unser Studienangebot noch besser auf die Bedarfslage auszurichten, schließlich haben wir hier an der Universität Hamburg heute schon etwa fünf mal so viele Bewerberinnen und Bewerber wie Studienplätze. Als Gegenleistung bietet uns der kürzlich unterzeichnete „Pakt für Exzellenz und Wachstum“ Planungssicherheit und stellt uns zusätzliche Forschungsfördermittel in Aussicht.

Wir würden gerne neue Studiengänge einrichten, wie etwa in der Nanotechnologie, einem Gebiet, auf dem wir international in der Forschung heute schon zur Spitze gehören und bei dem wir großen Bedarf auf dem Arbeitsmarkt sehen. Allerdings müssen diese Studienplätze angemessen finanziert wer-

den, damit wir auch künftig den hohen Ansprüchen an eine universitäre Lehre gerecht werden können.

Die Ausweitung des Studienangebots darf sich auch nicht in der Einrichtung einiger neuer Bachelor-Studienplätze erschöpfen. Wenn wir der kommenden Generation eine faire Chance geben wollen, wissenschaftlich tätig zu werden, müssen insbesondere auch die Master- und Doktorandenprogramme gestärkt werden.

Was wir uns nicht leisten können, wäre eine flächendeckende Erhöhung der Lehrleistung zu Lasten der Forschungskapazität. Letztendlich würde dies auch zu Lasten einer hochwertigen universitären Lehre gehen.

Meine Damen und Herren, ich möchte nun auf die zweite wichtige Kernaufgabe jeder Universität, die Forschung, eingehen. Die Universität Hamburg ist die einzige Volluniversität dieser Stadt und weist ein beachtliches Fächerspektrum auf, das im Vergleich mit anderen deutschen Universitäten meines Erachtens auf die Besonderheiten und Bedürfnisse unserer Stadt zurückzuführen ist, die sich gerne als Tor zur Welt präsentiert, ein Motto, das die Universität Hamburg aufgegriffen hat, als sie sich als „Tor zur Welt der Wissenschaft“ bezeichnete.

Zu den Voraussetzungen an der Universität Hamburg möchte ich allerdings eingangs feststellen, dass unsere finanzielle

Ausstattung nicht ausreicht, um flächendeckend Spitzenleistungen erbringen zu können. Dies ist aus meiner Sicht ein beklagenswerter Zustand, da Spitzenforschung gerade nicht in der Abgeschlossenheit einzelner Fachbereiche entsteht, sondern nur in breit angelegten Forschungsverbänden wirklich gedeihen kann. Hierzu bietet die Universität Hamburg mit ihrer Fächervielfalt grundsätzlich eine hervorragende Voraussetzung. Aber diese Fächervielfalt will auch gepflegt werden. Für die Entstehung von Exzellenzbereichen, die ich mir in allen Fakultäten wünsche, ist ebenso bedeutsam, dass man in den Kernbereichen eine kritische Masse erreicht. Es gilt daher, unsere Ressourcen so einzusetzen, dass interdisziplinäre Ansätze und Exzellenzbereiche gestärkt, gefördert und initiiert werden – auch über die Fakultätsgrenzen hinweg. Hierfür werde ich mich persönlich einsetzen.

Inwieweit wir unsere Fächervielfalt erhalten und ausbauen können, hängt ganz wesentlich davon ab, welche Forschungsförderung wir von der Stadt und vom Bund erhalten, aber auch inwieweit es uns gelingt, unser Drittmittelaufkommen, das bereits in den letzten Jahren stark angestiegen ist, weiter zu steigern. Drittmittel sind heute für jede Universität von großer Bedeutung, wenn man in der Forschung international mithalten will. Sie sind jedoch ebenso wichtig für die Aus-

und Weiterbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses, für den wir Verantwortung haben und dessen Qualifikationsniveau wesentlich mit dem Ruf des entsprechenden Fachbereichs und letztlich dem der Universität Hamburg verbunden ist.

Drittmittel können und müssen mehr und mehr auf internationalem Terrain, zum Beispiel bei der EU, und in internationalem Wettbewerb eingeworben werden. Das bringt mich zu einem weiteren wichtigen Punkt, den ich beleuchten möchte: die Bedeutung der internationalen Vernetzung für unsere Universität.

Meines Erachtens kann man die Bedeutung internationaler Vernetzung kaum überschätzen: Wir werden künftig vermehrt international um die besten Studierenden konkurrieren, die uns daran messen, ob wir ihnen während des Studiums Auslandserfahrungen ermöglichen und ob unsere Abgängerinnen und Abgänger aller Qualifikationsstufen in ausländische Weiterbildungsprogramme aufgenommen werden. Für uns heißt dies zum Beispiel, das Studium so zu gestalten, dass Auslandssemester nicht zur Verlängerung des Studiums führen. Wir werden außerdem international um Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler und um Professorinnen und Professoren werben. Selbst beim Einwerben nationaler Forschungsmittel – wie etwa bei Exzellenzinitiativen – sind

wir auf eine internationale Vernetzung der beteiligten Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen und auf den internationalen Ruf unserer Universität angewiesen, wenn wir erfolgreich werden wollen.

Gerade an der Universität Hamburg, in der es wie an kaum einer anderen deutschen Universität eine große Vielfalt im Angebot an außereuropäischen Sprachen gibt, haben wir für eine solche Vernetzung in unterschiedliche Kulturkreise hinein hervorragende Grundvoraussetzungen. Diese Möglichkeiten müssen wir künftig stärker nutzen. Studiengänge und Forschungsvorhaben nicht nur deutschlandweit, sondern in internationaler Kooperation zu planen und zu vernetzen – das wird eine unserer größten Aufgaben der kommenden Jahre sein.

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich ein Wort sagen zu der Exzellenzinitiative und dem Abschneiden der Universität Hamburg in diesem Wettbewerb.

An unserer Universität hat der Exzellenzwettbewerb viel Positives bewirkt. Es wurden interdisziplinäre Forschungs- und Lehrkonzepte entworfen, die es wert sind, weiterverfolgt zu werden. Es wurden darüber hinaus Strategien entwickelt, die uns als Universität nach vorne bringen werden und die wir auch ohne den Zuschlag aus Berlin weiterverfolgen wollen. In diesem Wettbewerb wurde für uns aber auch deutlich, dass die

Rahmenbedingungen für Spitzenforschung stimmen müssen, weil sich sonst der entsprechende Erfolg nicht einstellen kann. Zu diesen Rahmenbedingungen gehört das Forschungsumfeld außerhalb der Universität genauso wie das internationale Netzwerk, die politische Unterstützung sowie nicht zuletzt eine angemessene Grundausrüstung und ein gewisses Maß an Ruhe und Konzentration. An Letzterem mangelt es an unserer Universität in den letzten Jahren ganz besonders aufgrund der zahlreichen Reformen in Lehre und Universitätsstruktur. Keines dieser Reformvorhaben ist derzeit abgeschlossen oder befindet sich gar in einer Phase der Konsolidierung.

Dennoch will ich positiv in die Zukunft blicken. Ich glaube, dass uns diese – häufig schmerzhaften – Reformen zu besseren Voraussetzungen in der Zukunft verhelfen. Wir werden unsere Lehren aus der ersten Exzellenzinitiative zu ziehen wissen, werden in der nächsten Runde aber auch nur dann eine Chance haben, wenn wir von Politik und Gesellschaft angemessen unterstützt werden.

Meine Damen und Herren, die Universität Hamburg gehört zu den Hochschulen unseres Landes, die zu Recht als Universität bezeichnet werden dürfen. Sie beherbergt fast alle Wissenschaftsbereiche und ein beachtliches Fächerspektrum. Mit ca. 40.000 Studierenden ist sie bei weitem die größte Aus-

bildungsstätte und die einzige Volluniversität unserer Stadt. Sie verfügt über ein Innovationspotenzial, das für die Metropolregion Hamburg von entscheidender Bedeutung ist. Sie ist darüber hinaus für die Stadt ein wichtiger Wirtschaftsfaktor, sie ist somit ein bedeutender Teil dieser Stadt. Universität und Stadt sind aufeinander angewiesen, und beide Seiten müssen daran arbeiten, dass dies deutlicher wird.

In meinen Augen kommt unserer Universität in dieser Stadt noch nicht die ihr gebührende Anerkennung zu. Von unserer Stadt wünschen wir uns an der Universität, dass sie sich mit „ihrer Universität“ identifiziert, ihre Universität wertschätzt und unsere Probleme zu ihren Problemen macht. Wenn ich diesen Wunsch äußere, weiß ich natürlich auch, dass wir an der Universität uns weiter öffnen müssen. Wir müssen uns für die Fragen, die Probleme dieser Stadt interessieren, den Pulsschlag dieser vitalen Großstadt, die ich mittlerweile immer besser kennen- und schätzen lerne, fühlen. Gerne mache ich mir das durch Sie, lieber Herr Lüthje, formulierte Motto von der „Universität im Herzen der Stadt“ zu eigen. Die wachsende Metropole Hamburg braucht ihre Universität, und wir brauchen unsere Stadt.

Meine Damen und Herren, ich habe nun nacheinander Lehre und Forschung beleuchtet, möchte jedoch abschließend

klarstellen: Forschung und Lehre bilden an deutschen Universitäten seit jeher eine Einheit. Universitäre Lehre war stets von Forscherpersönlichkeiten geprägt. Für die meisten herausragenden Forscher und Forscherinnen gilt: Forschungserfahrung motiviert zur Lehre, zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Spitzenforscher und -forscherinnen begeistern und motivieren die junge Generation, den eigentlichen Motor für Innovation und die Weiterentwicklung unserer Gesellschaft. Es ist unser aller Verantwortung, dass es bei den derzeitigen gravierenden Veränderungen in Lehre, Forschung und Hochschulfinanzierung nicht zu einer Schieflage kommt, dass dieses System, das Jahrhunderte hervorragend funktioniert hat, nicht aus dem Gleichgewicht gerät.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!

A N H A N G

REDNERINNEN UND REDNER

DORIS ANDRÉ, Dr., Vorsitzende des Hochschulrats der Universität Hamburg, Mitglied des Senats der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, Vizepräsidentin des Überseeclubs Hamburg und Kuratoriumsmitglied der Fernhochschule Hamburg.

MONIKA AUWETER-KURTZ, Prof. Dr.-Ing. habil., seit 1. November 2006 Präsidentin der Universität Hamburg.

JÖRG DRÄGER, Ph. D., Präses der Behörde für Wissenschaft und Forschung der Freien und Hansestadt Hamburg.

KARL-WERNER HANSMANN, Prof. Dr., von 2003 bis 2007 Vizepräsident der Universität Hamburg, Geschäftsführender Direktor des Instituts für Industriebetriebslehre und Organisation am Department Wirtschaftswissenschaften.

CHRISTIAN HÖFT, stud. iur., Vorsitzender des Allgemeinen Studierendenenausschusses (AStA) der Universität Hamburg.

WOLFGANG SADOWSKY, Vorsitzender der Personalrats für das Technische und Verwaltungspersonal der Universität Hamburg.

ANNETTE SCHAVAN, Dr., Bundesministerin für Bildung und Forschung.

WOLFGANG WEBER, Prof. Dr. Dr. h. c., Gründungsdekan der Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften der Universität Hamburg.

VERANSTALTUNGSPROGRAMM

Amtstrittsveranstaltung der Präsidentin
der Universität Hamburg am 1. Februar 2007

Begrüßung

Prof. Dr. Karl-Werner Hansmann,
Vizepräsident der Universität Hamburg

Intermezzo

Ferenc Farkas (1905–2000): Aus *Dances Hongroises*. Intrada,
2. Lassú, 3. Lapocka's Ta'nc

Grußwort

Jörg Dräger, Ph. D.,
Senator der Behörde für Wissenschaft und Forschung

Grußwort

Dr. Doris André,
Vorsitzende des Hochschulrats der Universität Hamburg

Intermezzo

Claude Debussy: Gollywog's Cakewalk

Grußwort

Prof. Dr. Dr. h. c. Wolfgang Weber,
Dekan der Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften

Grußwort
Wolfgang Sadowsky,
Vorsitzender des Personalrats für das Technische und Verwal-
tungspersonal

Grußwort
Christian Höft,
Vorsitzender des Allgemeinen Studierendenausschusses

Intermezzo
Isaac Albeniz (1860–1909): Sevilla – Transcription pour Quatuor
de Saxophones par Marcel Mule

Festrede
Dr. Annette Schavan,
Bundesministerin für Bildung und Forschung

Intermezzo
Ferenc Farkas (1905–2000): Aus *Danses Hongroises*: Ugrós

Antrittsrede
Prof. Dr.-Ing. habil. Monika Auweter-Kurtz,
Präsidentin der Universität Hamburg

Intermezzo
Mike Mower: Full English Breakfast

*

Im Anschluss an die Veranstaltung bitten wir zu einem kleinen
Empfang.

GESAMTVERZEICHNIS DER
BISHER ERSCHIENENEN HAMBURGER
UNIVERSITÄTSREDEN

BAND 1 [nicht erschienen; offensichtlich vorgesehen für den Neudruck von: Reden von Senator Heinrich Landahl und Professor Dr. Emil Wolff, Rektor der Universität, gehalten bei der Feier der Wiedereröffnung am 6. November 1945 in der Musikhalle. Hamburg o. J. (1946)].

BAND 2 [nicht erschienen; vermutlich vorgesehen für die Rede Emil Wolffs zum Beginn seines zweiten Amtsjahres als Rektor, November 1946: Bishop Berkeley und die Gegenwart].

BAND 3 (1950): Das Wesen der Staatswissenschaft. Rede gehalten anlässlich der Jahresfeier der Universität Hamburg am 10. Mai 1947 von Dr. Hans Ritschl.

BAND 4 (1950): Der dauernde Friede. Rede gehalten anlässlich der Feier des Rektorwechsels an der Universität Hamburg am 6. November 1947 von Dr. Rudolf Laun (2. Auflage).

BAND 5 [nicht erschienen; vermutlich vorgesehen für die Rede von Joachim Kühnau bei der Jahresfeier im Mai 1948: Die Struktur der lebendigen Substanz].

BAND 6 (1950): Die Sonderstellung des Wasserstoffs in der Ma-

terie. Rede gehalten anlässlich der Feier des Rektorwechsels an der Universität Hamburg am 17. November 1948 von Dr. Paul Harteck.

BAND 7 (1950): Goethes Verwandlungen. Rede gehalten zur Feier des 30. Jahrestags der Universität Hamburg am 10. Mai 1949 von Dr. Hans Pyritz.

BAND 8 (1951): Das Grundgesetz Westdeutschlands. Ansprache gehalten im Auftrage der Universität Hamburg an die Studenten der Universität Hamburg am 24. Mai 1949 von Prof. Dr. Rudolf Laun (2. Auflage).

BAND 9 (1950): Über das Grundgesetz. Rede gehalten anlässlich des Beginns des neuen Amtsjahres des Rektors der Universität Hamburg am 17. November 1949 von Dr. Hans Peter Ipsen.

BAND 10 (1951): Das pazifische Ozeanreich der Vereinigten Staaten. Rede gehalten anlässlich der Jahresfeier der Universität Hamburg am 10. Mai 1950 von Dr. Albert Kolb.

BAND 11 (1950): Vom Sinn der Krankheit. Rede gehalten anlässlich der Feier des Rektoratswechsels

an der Universität Hamburg von Dr. Arthur Jores am 15. November 1950.

BAND 12 (1951): Grundlagen der therapeutischen Strahlenwirkung, von Dr. Hermann Holthusen.

BAND 13 (1951): Theorie und Praxis im Denken des Abendlandes. Rede anlässlich der Feier des Rektoratswechsels am 14. November 1951 von Dr. Bruno Snell.

[OHNE NR.] (1952): Dr. phil. Emil Wolff, ordentlicher Professor für Englische Sprache und Kultur, Rektor der Universität Hamburg in den Amtsjahren 1923/24 und 1945/47 [zum Gedächtnis], gest. 24. Februar 1952. Gedenkfeier 1. März 1952.

BAND 14 (1952): Die Einheit der europäischen Kultur und Bildung. Rede gehalten anlässlich der Jahresfeier der Universität Hamburg am 14. Mai 1952 von Dr. Wilhelm Flitner.

BAND 15 (1953): Integrierte Forschung, ein Ausweg aus der Krise der Wissenschaft (Betrachtungen am Beispiel der Holzforschung). Rede anlässlich des Beginns des neuen Amtsjahres des Rektors gehalten von Franz Kollmann am 12. November 1952.

BAND 16 (1954): Die Gleichheit vor dem Richter. Rede anlässlich der Feier des Rektorwechsels am 11. November 1953 von Dr. Eduard Böticher (2. Auflage 1961).

BAND 17 (1954): Abendländisches Geschichtsdenken. Rede gehalten anlässlich der Feier des 35. Jahrestages der Universität Hamburg am 19. Mai 1954 von Dr. Otto Brunner.

BAND 18 (1955): Australien im

Weltbild unserer Zeit. Rede gehalten anlässlich der Feier des Rektorwechsels an der Universität Hamburg am 12. November 1954 von Dr. Albert Kolb.

BAND 19 (1955): Ernst Cassirer zum Gedächtnis. Rede gehalten am 16. Dezember 1954 auf einer Gedenkfeier in der Universität anlässlich seines 80. Geburtstages am 28. Juli 1954 von Dr. Wilhelm Flitner.

BAND 20 (1955): Der Ökonom und die Gesellschaft. Rede anlässlich der Feier zum Beginn des neuen Amtsjahres des Rektors am 9. November 1955 von Dr. Karl Schiller.

[OHNE NR.] (1956): Indien und die Welt im Umbruch. Festvortrag gehalten von Jawaharlal Nehru, indischer Ministerpräsident, anlässlich seiner Ehrenpromotion am 16. Juli 1956 in Hamburg.

BAND 21 (1957): Zwei Denkweisen. Ein Beitrag zur deutsch-amerikanischen Verständigung. Rede anlässlich der feierlichen Ehrenpromotion durch die Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät von Prof. Dr. James B. Conant. / Universitäten heute. Rede anlässlich der Feier des Rektorwechsels von Dr. Karl Schiller. Beide Reden vom 20. November 1956.

BAND 22 (1957): Allergie und ihre Bedeutung für die neuzeitliche Medizin. Rede gehalten anlässlich der Feier des 38. Jahrestages der Universität Hamburg am 15. Mai 1957 von Dr. Dr. Josef Kimmig.

BAND 23 (1958): Descartes und die neuzeitliche Naturwissenschaft.

Rede gehalten anlässlich der Feier zum Beginn des neuen Amtsjahres des Rektors der Universität Hamburg am 13. November 1957 von Dr. phil. Carl Friedrich Freiherr von Weizsäcker.

BAND 24 (1958): Die Ausrottung der Malaria als Aufgabe der internationalen Forschung. Rede gehalten anlässlich der Feier des Rektorwechsels an der Universität Hamburg am 12. November 1958 von Dr. med. Dr. med. vet. h. c. Ernst Georg Nauck.

BAND 25 (1959): Das Fach „Geschichte“ und die historischen Wissenschaften. Rede gehalten anlässlich der Feier des Rektorwechsels an der Universität Hamburg am 11. November 1959 von Dr. phil. Otto Brunner.

BAND 26 (1960): Staat und Wissenschaft im Dienste der Erziehung. Reden zur Einweihung des Neubaus des Pädagogischen Instituts und des Seminars für Erziehungswissenschaft der Universität Hamburg am 2. Mai 1960 (von Prof. Dr. Hans Wenke, Senator Dr. Paul Nevermann, Senator Heinrich Landahl, Prof. Dr. Otto Brunner, Prof. Dr. Georg Geißler, Prof. Dr. Wilhelm Flitner).

BAND 27 (1961): Was heißt Freiheit? Rede anlässlich der Feier des Rektorwechsels an der Universität Hamburg am 9. November 1960 von Dr. theol. Dr. phil. Helmut Thielicke D. D.

BAND 28 (1961): Das Vermächtnis einer Universität an unsere Zeit. Gedenkrede zum 150. Geburtstag der Gründung der Friedrich-Wilhelms-Universität in Berlin gehalten

in einer akademischen Feier der Universität Hamburg am 14. Dezember 1960 von Dr. phil. Hans Wenke.

BAND 29 (1961): Zum Tag der deutschen Einheit. Ansprachen einer Gedenkstunde des Allgemeinen Studenten-Ausschusses am 17. Juni 1961 (von Prof. Dr. Karl Schiller und stud. phil. Ulf Andersen).

BAND 30 (1963): Zum Tag der deutschen Einheit. Vorlesungen von Prof. Dr. Eduard Heimann, Prof. Dr. Hans-Rudolf Müller-Schwefe, Prof. Dr. Albrecht Timm am 17. Juni 1963.

BAND 31 (1964): Moderne Denkweisen der Mathematik. Rede anlässlich der Feier des Rektorwechsels an der Universität Hamburg am 12. November 1963 von Dr. rer. nat. Emanuel Sperner.

BAND 32 (1965): Deutscher Widerstand 1933 1945. Eröffnungsrede zu einer Gedächtnisausstellung (am 20. Juli 1964) von Dr. jur. Wilhelm Henis. / Der kirchliche Widerstand. Vortrag gehalten am 24. Juli 1964 von Dr. theol. Kurt Dietrich Schmidt.

BAND 33 [O. J.]: Klinische Medizin im Wandel der Zeiten. Rede gehalten anlässlich des Rektorwechsels an der Universität Hamburg am 11. November 1965 von Dr. med. Karl-Heinz Schäfer.

BAND 34 (1966): Aby Warburg, geb. 13. Juni 1866, gest. 26. Oktober 1929. Gedenkfeier anlässlich der 100. Wiederkehr seines Geburtstages am Montag, dem 13. Juni 1966.

BAND 35 (1967): Über die Mikrostruktur der Materie. Rede gehalten

ten anlässlich der Feier zum Beginn des neuen Amtsjahres des Rektors der Universität Hamburg am 22. November 1966 von Dr. phil. Willibald Jentschke.

[OHNE NR.] (1968): In memoriam Eduard Heimann: Sozialökonom, Sozialist, Christ. Reden gehalten anlässlich der Gedächtnisfeier der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Hamburg am 23. November 1967 von Spectabilis Prof. Dr. Heinz Gollnick und Prof. Dr. Heinz-Dietrich Ortlieb.

BAND 36 (1981): Interdisziplinäre Forschung als geschichtliche Herausforderung. Zum 70. Geburtstag von Hans-Rudolf Müller-Schwefe. Rede von Prof. Dr. A. M. Klaus Müller gehalten auf der Festveranstaltung des Fachbereichs Evangelische Theologie am 26. Juni 1980.

BAND 37 (1982): Gedenkreden auf Ulrich Pretzel (1898 1981). Ansprachen auf der Trauerfeier am 27. November 1981 und der Akademischen Gedenkfeier am 20. Januar 1982.

BAND 38 (1982): „Und sie bewegt sich doch!“ Unordentliche Gedanken über die Verwaltung. Zur Verleihung des Grades eines Doktors der Rechtswissenschaft ehrenhalber an Ulrich Becker am 29. April 1982.

BAND 39 (1982): Ein Leben im Zeichen der Universität. Kurt Hartwig Siemers zum siebzigsten Geburtstag am 30. Dezember 1977.

BAND 40 (1983): Zum Gedenken an Otto Brunner (1898 1982). An-

sprachen auf der Akademischen Gedenkfeier am 1. Dezember 1982.

[OHNE NR.] (1983): Arbeitswissenschaft als Lebensaufgabe eines Forstmanns. Reden zum 90. Geburtstag von Hubert Hugo Hilf anlässlich der Feierstunde der Universität Hamburg und der Bundesforschungsanstalt für Forst- und Holzwirtschaft am 11. April 1983.

BAND 41 (1983): Rückblick auf die „Weltchronik“ 1940 1945. Zur Verleihung des Grades eines Doktors der Philosophie ehrenhalber an Jean Rudolf von Salis am 29. Juni 1983.

BAND 42 (1984): Zur Verleihung des Grades eines Doktors der Philosophie ehrenhalber an Hans W. Hertz anlässlich der Feierstunde am 18. Januar 1984.

BAND 43 (1984): Bankbetrieb und Finanzwirtschaft der Unternehmung. Zur Emeritierung von Otfried Fischer anlässlich der Festveranstaltung am 3. Mai 1984.

BAND 44 (1985): Die protestantische Ethik und der Verfall des Kapitalismus. Zur Verleihung der Goldenen Doktorurkunde an Werner Stark anlässlich der Feierstunde am 23. Mai 1984.

BAND 45 (1987): Zum Gedenken an Helmut Thielicke (1908 1986). Ansprachen auf der Akademischen Gedenkfeier am 4. Dezember 1986.

BAND 46 (1988): Zum Gedenken an Bruno Snell (1896 1986). Ansprachen auf der Akademischen Gedenkfeier am 30. Januar 1987.

I M P R E S S U M

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-937816-42-5 (Printversion)

ISSN 0438-4822 (Printversion)

Lektorat: Jakob Michelsen, Hamburg
Gestaltung: Benno Kieselstein, Hamburg
Realisierung: Hamburg University Press,
<http://hup.sub.uni-hamburg.de>

Erstellt mit StarOffice/OpenOffice.org

Druck: Uni-HH Print & Mail, Hamburg

© 2007 Hamburg University Press

Rechtsträger: Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von
Ossietzky

